

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 51 (1947-1948)
Heft: 6

Artikel: Weihnachts-Stern
Autor: Bratschi, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ich doch wieder gesetzt, da er überlegte, daß er sich ja erst recht verriet, wenn er davonlief und sein Geld im Stich ließ. Das Mädchen brauchte dann nur zu rufen, und man würde ihn verfolgen. Auf alle Fälle möchte es wohl besser sein, zu warten und dem Glück zu vertrauen.

Nun kam sie auch schon zurück; sie hatte zu ihm gesagt: „Das macht einen Franken siebzig.“

Sie zählte ihm die Geldstücke einzeln vor: „Das sind zwei, und eins drei, und eins vier, und eins fünf ... und fünf, das macht zehn ... und fünf fünfzehn, und fünf zwanzig ... Danke schön ...“

Alles in Nickel und Silber, drei schöne Fünfliber. Mit einem Blick hatte er nachgezählt, dann hatte er gesagt: „Es ist gut so.“ Er hatte seinen Geldbeutel wieder aufgemacht und die Stücke hineingleiten lassen; nur ein Zwanzigrappenstück hatte er in der Hand behalten.

Er hatte seinen Stuhl gerückt, und während des Aufstehens hatte er gesagt: „Das ist für Sie ...“

„Oh! Herr Farinet!“

Man sagte: „Das ist zuviel, Herr Farinet, ich habe ja solche Freude ...“

Eine tiefe, ein wenig traurige Stimme. Während sie redete, schob sie die zwanzig Rappen zu ihm hin. Da schaute er sie an.

Sie nickte. Er sagte: „Wieso wissen Sie? ...“

„Oh, ich habe Sie gleich wiedererkannt.“

Er: „Auch mir kommt es vor, als müßte ich Sie kennen.“

„Josephine Bellanda ... Erinnern Sie sich nicht, in Wiedes ... bei Critten ... Ich hatte

dort auszuholzen ... Es mögen etwa drei Jahre her sein.“

„Ah ja“, sagte er, „jetzt erinnere ich mich.“ Und gleich darauf: „Und Sie wissen? ...“

„Gewiß“, sagte sie, „wie alle Welt. Man hat ja von Ihnen in allen Zeitungen gelesen ...“

„Dann muß ich gehen.“

„Aber nein, warum? Haben Sie es so eilig? Hier sind Sie bei Freunden. Ihr Goldstück, wissen Sie, das behalte ich. Ich wollte schon lange eins haben.“

Da wurde ihm eine schwere Last vom Herzen genommen.

„Ist das wahr?“

„Ja, gewiß. Und noch viele denken wie ich. Denn man weiß ja, daß es Gold ist; man weiß, daß Sie niemand betrügen.“

„Das, ja, das ist richtig.“

Und wieder schaute er sie an. Sie stand neben seinem Stuhl, während er saß. Er mußte den Kopf heben. Ein großes Mädchen war sie, nicht mehr sehr jung, ziemlich stark; sie trug ein dunkelgraues Mieder mit hohem schwarzen Samtkragen, ihr Gesicht war rotgesäkt; die Haare trug sie nach rückwärts gestrahlt, sie spannten die Stirnhaut ein wenig.

Es war leicht zu sehen, daß sie die Wahrheit sagte; also wurde er ruhig und fühlte sich zugleich auch geschmeichelt. Dann sagte er: „Wenn Sie noch eins wollen, so geht das einfach zu machen, denn ich habe genug Goldstücke bei mir. Ich habe sie eben in dieser Nacht daheim geholt.“

„Ah!“ sagte sie, „in dieser Nacht!“

„Ich komme eben zurück.“ Indessen nestelte er unter seinem Hemd.

(Fortsetzung folgt)

Weihnachts- Stern

Wo bist du Stern, der kündend kam,
Dem König seine Ruhe nahm?
Wo bist du Strahl, der uns erhellt?
Wo weilst du, Frieden dieser Welt?
Wo ist ein Pfad uns aufgetan?
Wo geht der Engel uns voran?
Klingt wohl das traute Lied nicht mehr,
Das Hirten wies die Heimwärtskehr?

Doch, doch — am Rande aller Nacht
Ist uns ein fernes Ziel erdacht.
Wir sehn es nicht, denn wir sind blind,
Weil wir so arm im Glauben sind.
Dort weitet sich ein Tor begränzt,
Und auch der Stern ist da und glänzt,
Steht überm Dunkel, hoch, und weist
Die ew'ge Spur, die Liebe heisst.

Peter Bratschi.